Abwasser und Natur in Symbiose

Liestal | Neues Bildungszentrum für Gärtner auf Mischwasserbecken

Das neue Mischwasserbecken Weiermatt bewahrt die Ergolz vor Schmutz. Auch das Bildungszentrum der Gärtnermeister beider Basel öffnete seine Türen an der Hammerstrasse am vergangenen Samstag für das interessierte Publikum.

Christian Roth

Bauingenieur Michel Fischer (ganz rechts) ist der Gesamtprojektleiter des Mischwasserbeckens. Felix Werner (links) und Jeroen Leuze stehen dem neuen Bildungszentrum für die angehenden Gärtner vor.

Bilder Chistian Roth

Zwischen Liestal und Lausen profitiert die Ergolz von einem neuen Mischwasserbecken. Dieses speichert bei Starkregen vorübergehend die «Schmutzfrachten» und entlastet dadurch die Ergolz. Diese Massnahme sorgt dafür, dass Gewässer bei heftigem Regen besser vor Fäkalien oder WC-Papier geschützt sind.

Während längerer Trockenzeiten lagern sich an der Kanalsohle solche Schmutzstoffe ab. Bei Regen nimmt die Abwassermenge in den Kanälen zu und die Ablagerungen werden mitgerissen. Das Auffangen des ersten Spülstosses im Mischwasserbecken führt zu einer wesentlichen Entlastung der Ergolz. Nach dem Regen werden diese zwischengespeicherten Schmutzstoffe in die Kanalisation zurückgepumpt und dosiert auf die Abwasserreinigungsanlagen geleitet, wo sie korrekt behandelt werden können.

Das neu gebaute Rückhaltevolumen beträgt 3500 Kubikmeter. Das Ziel ist, dass bei Starkregen das Becken nach 24 Stunden wieder geleert werden kann. Während rund 300 bis 330 Tagen ist das Auffangbecken gemäss den Annahmen der Experten «trocken».

In Zeiten von knapper werdendem Bauland war es der Bau- und Umweltschutzdirektion ein Anliegen, die Parzelle optimal zu nutzen. Im gleichen Zeitraum war auch der Verband der Gärtnermeister beider Basel auf der Suche nach einem Areal für ein zentrales Ausbildungszentrum.

Das Projekt für das neue Mischwasserbecken und das geplante Ausbildungszentrum der angehenden Gärtner boten eine Chance für interessante Synergien. Ein gemeinsames Projekt wurde in Angriff genommen. Im Wesentlichen dient das gebaute Becken als Fundament für das darüber gebaute neue Gebäude der Gärtner.

Mit der Unterstützung des Hochbauamts konnten die Bedürfnisse beider Parteien bereits in einer frühen Projektphase einfliessen. Thomas Schulte, Präsident des Gärtnermeisterverbands, freut sich über diese Win-win-Situation und vor allem über das Entgegenkommen des Kantons. So konnte sein Verband das Land erwerben.

Rund 50 Lernende pro Jahr haben hier ein Ausbildungszentrum. Nicht nur das Wissen über die Pflanzen ist gefragt, sondern auch der Umgang mit Werkzeugen, Gabelstaplern und Baumaschinen. In dieser grossen Halle und den Schulungsräumen, die den «Deckel» des Mischwasserbeckens bilden, haben die Lernenden zu jeder Jahreszeit die Möglichkeit, ihre Gartenkünste auszuleben und zu präsentieren.

Die Lehren aus der Pandemie

Lausen | Fachpersonen aus der Gesundheitsbranche diskutieren

«Lessons to be learned» lautete das Thema des «Netzwerks Gesundheit und Soziales Oberbaselbiet», das zu einer Podiumsdiskussion im Tonwerk Lausen mit Fachpersonen aus der Gesundheitsbranche einlud. Die Erkenntnis: Nicht alles ist schlecht an der Pandemie.

Tobias Gfeller

«Gibt es Chancen in der Krise?», fragte Moderatorin Cornelia Kazis zu Beginn. Nach 75 Minuten interessanter Debatte, zu der sich am Ende auch die interessierten Fachpersonen aus dem Publikum einschalten konnten, war klar: Ja, es gibt sie. «Wir mussten ganz schnell lernen, auch das Nichtperfekte zu akzeptieren, und mit dem arbeiten, was wir haben und vorhanden ist», meinte Ruth Walter, Leiterin Ergotherapie beim Roten Kreuz Baselland. In der Corona-Pandemie, vor allem während der ersten Welle, seien alle gezwungen gewesen, aus den knappen Ressourcen und Möglichkeiten das Beste herauszuholen. Walter zum Beispiel musste sich mit Videokonferenzen und grundsätzlich mit der fortschreitenden Digitalisierung anfreunden, obwohl sie zuvor wenig digitalaffin gewesen sei. «Aber auch das hatte rückblickend seine Vorteile. Alles war effizienter.»

Dies empfand auch der Zunzger Hausarzt Reto Misteli so. Er engagierte sich während der ersten Welle im Krisenstab Baselland. «Auch ich empfand es in dieser Situation als wohltuend, nicht von Sitzung zu Sitzung gondeln zu müssen und auch mal das Nichtoptimale zu akzeptieren.» Ursula Schär, Leitung integrierte Beratung bei der Lungenliga beider Basel, widersprach. Sie habe schon vor Corona immer wieder auf nicht optimale Situationen und auf Unvorhergesehenes reagieren und Abstriche machen müssen. «Einmal kommt ein Patient nicht, einmal werden wir angeschrien – das kam schon immer vor.»

Auch ohne Corona einsam

Für Sonja Wagner, Vizepräsidentin des Spitexverbands Baselland, war die grösste Herausforderung in der ersten Welle, trotz der Kontaktbeschränkungen für die Klientinnen und Klienten ambulant da zu sein. Es habe viel Leid aufgrund von Isolation und Einsamkeit gegeben. «Man muss bedenken, dass es nicht allen Menschen möglich ist, einfach so rauszugehen und andere zu treffen.» Sonja Wagner hofft als Lehre aus der Corona-Pandemie, dass dies der Gesellschaft auch nach Corona bewusst bleibt. «Es wird auch dann noch Menschen geben, die isoliert zu Hause sitzen und nicht nach draussen können.» Dies betonte auch Hausarzt Reto Misteli und erinnerte an die zweite Corona-Welle, als viele positiv getestete Seniorinnen und Senioren einsam zu Hause waren und Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegende einen Weg finden mussten, ihnen zu helfen, ohne sich selber zu sehr in Gefahr zu bringen. «Als helfender Profi war man auf einmal hilflos», beschrieb Sonja Wagner das Dilemma.

Bei Misteli klappte dies nur bedingt. Er infizierte sich selber mit dem Coronavirus. Sein Verlauf war so schwer, dass er auf Spitalpflege und künstlichen Sauerstoff angewiesen war. «Ich konnte nicht mehr Treppen steigen, musste immer wieder Pausen einlegen.» Während sein Umfeld grosse Angst hatte, empfand er selber vor allem ein Verlangen nach Sauerstoff.

Besser vernetzen

So viel Leid Corona bisher mit sich brachte, so herausfordernd und belastend die Pandemie für die Fachpersonen in der Gesundheitsbranche ist, so hat sie doch auch ihre positiven Seiten und vor allem Lerneffekte für die Fachpersonen und die Gesellschaft. In zwei Punkten waren sich die fünf Podiumsteilnehmerinnen- und -teilnehmer einig: Der direkte Kontakt zwischen Menschen ist durch nichts zu ersetzen und die durch Corona auf einmal nötig gewordene Vernetzung zwischen den Organisationen und Institutionen aus der Branche muss noch besser werden und vor allem anhalten. Spitexverband-Vizepräsidentin Sonja Wagner brachte es auf den Punkt: «Man wurstelte im eigenen Gärtchen vor sich hin, anstatt sich Hilfe von anderen Organisationen zu holen. Wir müssen alle enger zusammenrücken. Das sollten wir über Corona hinaus mitnehmen.»

Geblieben ist auch die Warnung von Matthias Jäger, Direktor der Erwachsenenpsychiatrie bei der Psychiatrie Baselland: Zwar hätten sie bei den Erwachsenen 2020 keine erhöhte Suizidrate festgestellt, doch bei Kindern und Jugendlichen habe das Bedürfnis nach psychologischer und psychiatrischer Hilfe massiv zugenommen. Seit der Pandemie habe man begonnen, der mentalen Gesundheit mehr Beachtung zu schenken. Dies müsse unbedingt über Corona hinaus anhalten, forderte Jäger.

Hilfe für Jungunternehmen

Liestal | Business Parc eingeweiht

Der Business Parc in Liestal ist eingeweiht worden. Die Einrichtung bietet wie in Reinach Jungunternehmen die Möglichkeit, kostengünstig eine räumliche und beratende Unterstützung für den Einstieg in ihre Tätigkeit zu erhalten.

André Frauchiger

Der Business Parc Reinach hat am vergangenen Freitag offiziell seinen neuen Standort in Liestal, im Tretor-Gebäude an der Industriestrasse 7, in Betrieb genommen. Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern wird wie in Reinach nun auch in Liestal in der Startphase ihrer Firma professionelle Beratung und Unterstützung von erfahrenen Coaches zuteil. Zudem werden bei Bedarf Büroräumlichkeiten kostengünstig vermietet.

Neben der Beratung und den benötigten Räumlichkeiten werden den Jungunternehmen Infrastrukturleistungen wie Telefon- und Postdienste, Kundenempfang, Sitzungszimmer und eine Cafeteria angeboten. Am Standort Liestal stehen hierfür rund 250 Quadratmeter zur Verfügung, die zu günstigen Konditionen vermietet werden. Für die Mieter zusätzlich interessant: Bewusst gefördert wird auch das Netzwerk insbesondere zu Geschäftsnachbarn im Tretor-Gebäude.

An der Einweihung des neuen Standorts vom Freitag zeigte sich insbesondere Klaus Endress, Unternehmer und Präsident der Stiftung Regionales Gründerzentrum Reinach, die den Business Parc trägt, erfreut über den neuen Standort im Kantonshauptort. Er hoffe, dass dieser seinen Teil zur wirtschaftlichen Weiterentwicklung des Oberbaselbiets beitrage, erklärte er am Eröffnungstag. Vor 20 Jahren sei der Business Parc im Industriequartier Kägen in Reinach gegründet worden. Dies mit finanzieller Unterstützung durch die Kantone Baselland, Basel-Stadt und Solothurn sowie durch namhafte Zuwendungen von Unternehmen, unter anderem der Endress + Hauser AG, wie Klaus Endress erklärte.

Die Anfänge des Business Parcs in Reinach seien «steinig» gewesen, betonte Endress. Aber dann habe sich das Ganze kräftig entwickelt. Heute können im Reinacher Business Parc auf einer Fläche von rund 4000 Quadratmetern knapp 40 Mitarbeitende von Mitgliedsfirmen gezählt werden. Zurzeit sind es 85 Mitglieder, die den Business Parc mittragen.

Die monatlichen Mieten in Liestal bewegen sich zwischen 600 und 800 Franken, zuzüglich 350 Franken monatlicher Mitgliedschaftsgebühr. Für 200 Franken im Monat können auch aussenstehende Mitglieder des Business Parcs – beispielsweise Kleinunternehmen – Sitzungszimmer für Besprechungen reservieren.

Als Geschäftsführer des Business Parcs Liestal ist wie für den Stammsitz in Reinach Melchior Buchs verantwortlich. Josia Röhm von der Tretor AG, der die Liegenschaft an der Industriestrasse gehört, betreut den Standort Liestal.

Im kommenden Jahr soll in Reinach mit einem Neubau für den dortigen Business Parc begonnen werden. Dieser soll gegen Ende 2024 bezogen werden können.